

Eine weitere Milderung der wirtschaftlichen Abhängigkeit hat Zambia auf außenpolitischem Gebiet versucht. Im Vordergrund stand dabei die Bildung eines gemeinsamen Marktes mit den Nachbarstaaten, aber auch der Bau der Tanzam-Bahn ist als Teil dieser Unabhängigkeitsbemühungen von großer Bedeutung. Die vorwiegend politische Motivation dieser Unternehmung ist allerdings jüngst durch die Aufnahme von Verhandlungen zwischen der neuen portugiesischen Regierung und der FRELIMO zweifelhaft geworden.

Soviel jedenfalls verdient, festgehalten zu werden: die Bemühung Zambias um wirtschaftliche Unabhängigkeit ist nur ein Teil des Strebens nach Freiheit. Das Streben nach Freiheit ist aber auch für Zambia zunächst noch Dekolonisation. Arbeiten über die wirtschaftliche Unabhängigkeit Zambias werden daher ohne Berücksichtigung der politischen Dimensionen dieses Prozesses kaum zu aussagekräftigen Ergebnissen gelangen können. Aus diesem Grunde wird die Reihe der hier angezeigten Veröffentlichungen angeführt von einer als „offiziös“ zu bezeichnenden Publikation, die den Standort der zambischen Wirtschaftspolitik darstellt; es folgen dann, nach ihrem Erscheinungsjahr geordnet, die einzelnen Arbeiten, die jeweils auch auf die Berücksichtigung der politischen Dimension ihres Gegenstandes befragt werden.

BASTIAAN DE GAAY FORTMAN (ed.)

After Mulungushi, The Economics of Zambia Humanism

East African Publishing House

Nairobi 1969, 183 Seiten

In Mulungushi, dem traditionellen Ort zur Verkündung grundlegender politischer Entscheidungen, hatte Kaunda 1968 eine neue Wirtschaftspolitik angekündigt, dessen Kernstück eine Änderung des Abgabensystems, des Kreditwesens und der Wettbewerbsverhältnisse war.

Das Buch erfüllt, wie oben schon angedeutet, im wesentlichen Werbefunktion: es erläutert dem interessierten Beobachter die staatliche Wirtschaftspolitik aus der Sicht der Regierung oder des Präsidenten unter dem Blickwinkel der Humanismus-Ideologie. Kaunda hat der Publikation ein Vorwort und ein Nachwort gewidmet. Es handelt sich demnach nicht um eine kritische Veröffentlichung und soll daher an dieser Stelle auch einer Kritik nicht weiter unterzogen werden, wo es nur um die Daten geht, die von den wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen zu beachten sind.

In seinem Vorwort weist Kaunda zunächst auf den Unterschied zwischen Unabhängigkeit und Freiheit hin: die wirtschaftliche Unabhängigkeit wird als Voraussetzung einer Freiheit gedacht, die ihr Ziel nicht im Staat findet, sondern in der Befreiung des einzelnen. Die Befreiung des einzelnen wiederum wird gedacht als Voraussetzung des Gebrauchs von Freiheit (p. VI VII).

Es ist hier nicht der Ort, diese Aussagen ideengeschichtlich einzuordnen, zumal Kaunda die im Rahmen dieser Besprechung interessante Folgerung selbst zieht: in einer Gesellschaft, die in der oben beschriebenen Art und Weise auf Humanität baut, kann niemandem erlaubt werden, sich inhuman zu verhalten. Inhuman ist in diesem Zusammenhang der Verstoß gegen die Grundprinzipien der „man-centred“, „accepting“ und „mutualaid society“. Als einen Verstoß gegen diese Prin-

zipien sieht Kaunda es an, wenn der ausländische Investor sich nur vom Prinzip der Gewinnmaximierung leiten läßt. Als Mitarbeiter bei der Entwicklung Zambias ist er aber nötig und gern gesehen (p. VII).

Die Zambische Wirtschaft soll hiernach aufhören, nur „Betätigungsfeld“ zu sein. Der Ausgang aus der eigenen Unmündigkeit, die Dekolonisation also, soll in der Wirtschaft durch Beanspruchung aller Subjekte geleistet werden. Von dieser Warte aus stellt sich die 51-Prozent-Beteiligung des Staates als irgendeine Art von „Takeover“ dar, also nicht als Übernahme, sondern als In-Pflicht-Nahme Privater zur Erreichung gesamtgesellschaftlicher Ziele.

Auf das Vorwort von Kaunda folgen zunächst der Abdruck seiner im April 1968 in Mulungushi gehaltenen Rede über zentrale Fragen der künftigen Wirtschaftspolitik, sowie ein Beitrag des seinerzeitigen Finanzministers Zulu über das Verhältnis zwischen Humanismus-Ideologie und Geldwirtschaft. Daran anschließend unternimmt es Gaay Fortman, die Hintergründe der neuen Wirtschaftspolitik zu erläutern und mögliche Trends aufzuzeigen. Von bleibendem Interesse sind hier die Darlegungen zur Frage, ob Zambia eine sozialistische oder eine kapitalistische Politik betreibt, wenn das System der „royalties“ geändert wird, wie Kaunda es in Mulungushi angekündigt hatte. Fortman hält diese Unterscheidung jedenfalls für den Staat Zambia für müßig und konstatiert eine Gemengelage. Typisch sei hierfür einerseits die teilweise Verstaatlichung von Firmen (nicht: Minengesellschaften), die keinem wesentlichen inländischen Wettbewerb unterliegen (p. 99), andererseits die Förderung des privatwirtschaftlichen monetären Sektors (p. 103) und schließlich die Erklärung Kaundas, daß die Entwicklung der Landwirtschaft Priorität vor allen anderen Bemühungen haben müsse, weil es hier um den ganz überwiegenden Bevölkerungsteil gehe. Zwar ist, das sei an dieser Stelle vorweggenommen, die Landwirtschaft im Zweiten Entwicklungsplan von 1972 wieder nur mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 5 Prozent bedacht, gegenüber einem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt von 7,5 Prozent und über 10 Prozent bei der Kupferindustrie (s. u. Wohlmuth, S. 150); Fortman weist jedoch darauf hin, daß die Grundbedürfnisse nicht durch Wachstum gedeckt werden (p. 109). Dabei handelt es sich allerdings um eine sehr formale Argumentation, die nicht beachtet, daß Wachstum Bedürfnisse zu decken doch erleichtert. Für die relative Vernachlässigung der Landwirtschaft führt Fortman allerdings auch Erfahrungen an, wonach ein Mehr an technischer und finanzieller Hilfe häufig den Willen zur eigenen Leistungen bei den Bauern beeinträchtigt habe. Ein behutsameres Wachstum als im monetären Sektor erscheint ihm daher im landwirtschaftlichen Bereich entwicklungspsychologisch notwendig (p. 110).

Im Anschluß an diese Ausführungen des Herausgebers wird die Bedeutung der landwirtschaftlichen Entwicklung vom Standpunkt der Humanismus-Ideologie noch einmal durch den Beitrag von Charles Elliott hervorgehoben; Quinn befaßt sich mit Problemen des Arbeitsmarktes, und der Beitrag von Goodman erhellt in Kürze einige Hintergründe der Nationalisierungspolitik. Besonders weist er darauf hin, daß in den letzten Jahren vor Mulungushi die Minengesellschaften keine neuen Lagerstätten mehr erschlossen haben, mag dies auch zum Teil steuerrechtliche Gründe gehabt haben, und daß nicht selten ein Vielfaches des Stammkapitals alljährlich als Dividende ins Ausland transferiert wurde, der zambischen Wirtschaft als Reinvestitionsmasse also verloren ging. Mochte die Diskrepanz zwischen Stammkapital und Dividenden nun auf extrem hohen Gewinnen oder auf völliger

Unterkapitalisierung der Gesellschaften beruhen: das Ergebnis war jedenfalls, daß die Gesellschaften, wenn sie Investitionskapital brauchten, auf den zambischen Geldmarkt gingen und dort praktisch die gesamte Liquidität abschöpften. Die Folge war eine ungesund enge Verflechtung der Kupferindustrie mit den privaten Banken und eine weitgehende Stagnation anderer Industriezweige, da Kredite für diese praktisch unerschwinglich waren (p. 171 ff.).

In seinem Schlußwort bittet Kaunda um Verständnis für die neue Wirtschaftspolitik nach Mulungushi. Mag auch zu dieser Zeit der Weg noch weitgehend unbestimmt gewesen sein, auf dem die wirtschaftliche Unabhängigkeit erreicht werden sollte, so darf die Unbestimmtheit vieler Wendungen in dieser Veröffentlichung doch nicht darüber täuschen, daß es sich hier um programmatische Äußerungen handelt, die dieses Buch zu einer Pflichtlektüre auch für den Wirtschaftswissenschaftler machen, der über Zambia schreibt. Eine Kritik des Programms kann dann erst bei der Beurteilung des Erfolges bzw. seiner Wünschbarkeit einsetzen.

M. L. O. FABER UND J. G. POTTER

Towards Economic Independence, Papers on the Nationalization of the Copper Industry in Zambia

Cambridge UP, Department of Applied Economics Occasional Papers: 23; Cambridge 1971, 134 Seiten.

Diese Veröffentlichung versteht sich selbst als Materialsammlung für spätere Detailforschung und wird auch so vom Mitherausgeber Faber im Vorwort bezeichnet. Sie enthält zunächst eine Einführung, in der die wesentlichen Daten der bisherigen zambischen Wirtschaftspolitik vorgestellt werden. Den ersten Teil der Veröffentlichung stellen drei Aufsätze von Faber dar. Der erste, aus dem Jahre 1963, behandelt die Konzernpolitik im Copperbelt und enthält aufschlußreiche Details über die wirtschaftliche Verflechtung der Kupferindustrie, was ihn für eine wirtschaftshistorische Analyse sehr wertvoll macht. Der zweite Aufsatz, aus dem Jahre 1969, behandelt die Wiedererlangung der Schürfrechte von der British South Africa Company durch Zambia mit der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1964. Im dritten Beitrag schließlich, der von 1968 datiert, untersucht Faber die Zukunft der zambischen Kupferindustrie.

Diese historisch interessanten Arbeiten werden durch den Beitrag Potters über die 51-Prozent-Nationalisierung nach der Matero-Rede vom Juli 1969 ergänzt, wobei allerdings die zeitliche Nähe zu diesem Ereignis dem Beitrag bei seinem Erscheinen vor allem einen hohen Informationswert, nicht auch einen gleich hohen analytischen Wert geben konnte (p. 118: time will tell). Potter schildert aber sehr eindrücklich, wie sich das Verhältnis zwischen Staat und Kupfergesellschaften immer mehr zugespitzt hatte, und kommt aufgrund eigener Erfahrung in der zambischen Verwaltung zu dem Ergebnis, daß die Beteiligung des Staates, wenn nicht notwendig, so doch politisch folgerichtig gewesen sei (p. 102/103). Die politische Relevanz dieses wirtschaftlichen Problems unterstreichen die Autoren, indem sie jeweils Auszüge aus der Mulungushi- und der Matero-Rede Kaundas im Anhang wiedergeben (p. 81 f., 127 ff.).